



Home

Suchen

Bundesinformationen

Politik

ASO

Kinder und Jugendliche

Reportagen

Nachrichten

Regionales

Archiv

Politforum

Die Schweiz rückt nach rechts



Die Nationalratswahlen aus der Sicht des Karrikaturisten Martin Guhl.

Die Nationalratswahlen haben die politische Landschaft nachhaltig verändert. Die Schweizerische Volkspartei (SVP) wurde in der Grossen Kammer zur stärksten Kraft.

Rolf Ribi

DIE ERSTEN EIDGENÖSSISCHEN WAHLEN im neuen Jahrhundert erschütterten die politische Landschaft wie ein Herbststurm. Zum dritten Mal in Folge war die Volkspartei die grosse Siegerin. «Le grand soir de l'UDC» («Der grosse Abend der SVP») titelte am Tag darauf die Tageszeitung «Le Temps». Was war am dritten Oktobersonntag an den Wahlurnen geschehen? Die nationalkonservative SVP wurde mit 55 Sitzen im Nationalrat zur stärksten Partei seit 60 Jahren. Allein in der Westschweiz gewann die Partei sechs neue Mandate, landesweit gar elf Sitze. Ihr Wähleranteil zwischen Bodensee und Genfersee beträgt jetzt 26,6 Prozent. Im Thurgau holte die Partei rund 40 Prozent der Stimmen, im Kanton Zürich 33 und in Bern knapp 30 Prozent. «Dieser Wahlausgang ist epochal», kommentierte der «Tages-Anzeiger». Markante Gewinne gab es aber auch im linken Spektrum. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) ist die zweitstärkste politische Kraft im Land. Sie gewann zwar nur einen Sitz in der Grossen Kammer und zählt jetzt 52 Mandate, doch sie steigerte ihren Wähleranteil auf 23,3 Prozent. In der Achse von Schaffhausen nach Genf erreichte sie einen Wähleranteil von über 20 Prozent, in Basel-Stadt sogar mehr als 40 Prozent und in Schaffhausen nur knapp weniger. Es war aber die Grüne Partei der Schweiz, die das rot-grüne Lager massgeblich stärkte. Die Grünen gewannen gleich vier Mandate dazu und belegen nun 13 Sitze im Nationalrat. Ihren Wähleranteil steigerten sie auf 7,4 Prozent.

Geschwächte Mitte

Das Schicksal der klassischen Parteien der Mitte, der Freisinnig-Demokratischen Partei der Schweiz (FDP) und der Christlichdemokratischen Volkspartei der Schweiz (CVP), ist eindrücklich. Beide traditionsreichen bürgerlichen Parteien sind auf ein historisches Tief gesunken – die FDP um sieben auf 36 Mandate und nur noch 17,3 Prozent Wähleranteil, die CVP um ebenfalls sieben auf 28 Sitze und noch 14,4 Prozent Parteistärke. Die ebenfalls zur bürgerlichen Mitte zählende Liberale Partei der Schweiz brach an allen Fronten ein (am dramatischsten in Neuenburg) und verlor zwei ihrer bisher sechs Sitze, davon ihren letzten in der Deutschschweiz. Das Fazit dieses aussergewöhnlichen Wahlsonntags: Im Nationalrat, der Volkskammer, gibt es zwei starke Kräfte am rechten und am linken Rand, während die traditionelle Mitte klar geschwächt dasteht. Aber nicht nur das: Der Vormarsch der Schweizerischen Volkspartei ist weit deutlicher ausgefallen als der Fortschritt bei Sozialdemokraten und Grünen. Deshalb schreibt die «Neue Zürcher Zeitung» von einer «deutlichen Akzentverschiebung zu Gunsten der rechtsbürgerlichen Kräfte im Nationalrat». Die teilweise gleichzeitig durchgeführten kantonalen Wahlen in den Ständerat haben da keine Korrektur gebracht. Die Wahlgänge für die Ständekammer (nach dem Mehrheitsverfahren) ergaben ein stabiles politisches Kräfteverhältnis. Von den 46 Sitzen standen am Wahlsonntag 40 zur Wahl, 30 Mandate wurden im ersten Wahlgang vergeben, zehn Sitze in sechs Kantonen sind noch zu bestimmen. Klar ist schon jetzt, dass FDP (bisher 18

SVP weniger Auslandsbonus

«Die Wahlen vom Oktober»
Lesen Sie hier mehr über das Abstimmungsverhalten der Auslandschweizer

Fokus-Wahlen

Höherer Frauenanteil

Die Frauen konnten ihren Anteil im Nationalrat um 26 Prozent auf 52 Sitze leicht steigern. Die Grünen und die Sozialdemokraten sind mit Anteilen von rund 54 und 46 Prozent am frauenfreundlichsten, die SVP bleibt mit 5,5 Prozent eine männerdominierte Partei.

Konkordanz ist ein hohes Gut

Das politische Klima in der Eidgenossenschaft wird rauer werden. Mehr als ein Viertel des Volkes hat an der Urne die Schweizerische Volkspartei (SVP) gewählt, und jeder Dritte hat die Stimme dem rot-grünen Lager gegeben. Die traditionsreichen Parteien in der Mitte als Bollwerk gegen eine starke Rechte oder Linke haben massiv an Bedeutung eingebüsst. Der Erfolg der SVP beruht auf einem Wertewandel in unserer Gesellschaft, auch bei den Jungen. Neutralität und Unabhängigkeit nach aussen, weniger Staat und weniger Steuern, mehr Eigenverantwortung und weniger Sozialstaat, Abgrenzung zu allem Fremden und Abstand zu neuen Lebensformen – nationale und konservative Werte sind wieder gefragt. Das Erstarren der rechtsbürgerlichen Kräfte im Land stellt die Frage nach der politischen Zusammenarbeit in Regierung und Parlament. Die Konkordanz, also die Beteiligung aller wichtigen Parteien an der Macht, war bis heute die Stärke, die politische Überlebensstrategie (so die Politologin Regula Stämpfli) in diesem Land. Die Konkordanz hat uns eine politische Stabilität gebracht, um die uns das Ausland beneidet. Sie ist ein hohes Gut. Wenn die Volkspartei und ihr Mentor Christoph Blocher sich vor dem Schweizervolk zum Geist der Konkordanz bekennen, dann haben zwei SVP-Vertreter im Bundesrat Platz und dann kann es bei der bisherigen Vierpartei-Regierung bleiben. Aber nur dann.



Sitze) und CVP (bisher 15 Mandate) ihre solide Mehrheit im «Stöckli» behalten werden. Die SP (bisher sechs Sitze) bleibt im Ständerat in klarer Minderheit. «Die Rolle des Ständerates als Gegengewicht zum Nationalrat wird wachsen. Wenn sich Linke und Rechte in der Grossen Kammer gegenseitig blockieren, wird der Ständerat zu überparteilicher Vernunft zurückführen müssen», heisst es im Winterthurer «Landboten».

Gründe für den «Erdrutsch»

Wie konnte es zum politischen Erdrutsch des 19. Oktober kommen? In den Kommentaren der Medien nach den eidgenössischen Wahlen finden sich diese Argumente: Die SVP ist heute mehr als nur eine Partei der Protest- und Wechselwähler. Sie greift die Sorgen und Ängste im Volke auf, so bei der Sicherheit, den Finanzen oder im Asylwesen, und das mit plakativen Sprüchen und bewussten Provokationen. Damit wirkt die Partei für breite Schichten rechts der politischen Mitte attraktiv, und das neuerdings auch in der Westschweiz. Die Sozialdemokraten besitzen in der Sozialpolitik die Führerrolle, und ihnen wird wirtschaftspolitische Kompetenz nachgesagt. Die schwierige Lage am Arbeitsmarkt und die aktuelle Diskussion über das AHVRentenalter und die Pensionskassenprämien haben der Partei verunsicherte Wähler zugeführt. Der überraschende Erfolg der Grünen beruht nicht nur auf dem heissen Jahrhundertssommer mit den schmelzenden Gletschern. Der Kampf dieser Partei für weltweite soziale Gerechtigkeit und gegen die Globalisierung hat viele Jung- und Neuwähler angesprochen. Die schwere Niederlage der Freisinnigen, der Gründerpartei des modernen Bundesstaates, hat viele Facetten. Die Partei hat ihre Führungsrolle in der Wirtschaftspolitik verloren. Unschöne Machenschaften in Konzernen und Grossbanken (Beispiel Swissair) werden dieser Partei zur Last gelegt. Sie besitzt kein klares politisches Profil. Ihr langsamer Niedergang zu einer kleineren liberalen Partei ist kaum mehr aufzuhalten. Die Christlichdemokraten verlieren sogar in katholisch-konservativen Kantonen an Boden. Die Partei schwankt zwischen wirtschaftsfreundlichen und sozialen Anliegen. Die Parlamentswahlen vom Oktober lösten eine heftige Debatte über die Zukunft der Parteienlandschaft aus. Selten zuvor war die politische Auseinandersetzung so spannend wie in diesem stürmischen Herbst.



[Druckversion](#)

Copyright © 2004 Schweizer Revue | [Impressum](#) | [Disclaimer](#)

Rolf Ribi

Stimmbeteiligung leicht höher

An den Nationalratswahlen beteiligten sich 44,5 Prozent der Wahlberechtigten. Das waren 1,2 Prozent mehr als vor vier Jahren. In Schaffhausen, Luzern, Zug und im Wallis gingen am meisten Wähler zur Urne, im Kanton Glarus am wenigsten.